

findest Du Postanweisung zu \$4.50 für mein Jahresabonnement und \$3 für John Mayr für 2 Jahre.

Unsere Feldfrüchte sind nahezu geschnitten, aber das regnerische und feuchte Wetter gefährdet die Frucht in den Mandeln. Sie mag, wenn es so fortgeht, ausfallen. Ich hoffe, daß ihr eine sehr reiche Ernte erhalten werdet.

Achtungsvoll

J. B. Mayer.

Springfield, Minn., d. 13. Aug. '08.
Werter St. Peters Bote! Es ist schon einige Zeit verfloßen, seit ich die St. Peters Kolonie verlassen habe und da ich mich jetzt auf Besuch in Springfield, Minn. befinde, so wünsche ich, daß Sie mir den St. Petersboten für einige Monate hierher senden. Ich kann sagen, daß es mir in Minnesota gar nicht gefällt wie früher. Auch werde ich ungefähr Anfangs Januar wieder nach Canada zurückkehren, denn der schönste Platz ist ja doch bei Lenora Lake, wo ich meine Farm besitze. Seit ich hier bin, regnet es fast jeden Tag. Nun zum Schluß meinen besten Gruß an alle Leser des St. Peters Boten.

Mich. Kollbeck.

New Warren, Sask., d. 15. Aug. '09.
Lieber St. Peters Bote! Da ich lange nicht mehr geschrieben habe, so will ich jetzt einiges von hier berichten. Regen hatten wir viel, aber die Frucht steht sehr gut. Die Leute sind schon alle am Schneiden des Weizens. Wenn es nicht so viel geregnet hätte, so wären wir jetzt schon alle fertig mit dem Abmachen der Frucht. Ich habe schon am 3. Aug. Weizen geschnitten, aber der viele Regen hat mich gestört, so daß ich noch 2 Tage zu binden habe. Bis zum 26. Aug. beabsichtige ich zu dreschen, aber der Mensch denkt und der Gott lenkt. Meine Tochter Elisabeth hat sich verheiratet mit Lorenz Deberch. Vater A. Am, O.M.S. hat sie am 26. Juli getraut. Jetzt grüße ich die Rusländer bei Humboldt. Was macht ihr? Seid ihr noch am Leben oder seid ihr tot?

Jakob Jaschinsky.

Von Münster

nach den Nut Mountains und zurück.

Der fremdlichen Einladung des hochw. D. Gamache Folge leistend, bestieg ich Samstag, den 21. August in Münster um 3 Uhr den C. N. R. Zug um nach den Nut Mountains, 25 Meilen nordöstlich von Wadena gelegen zu reisen und dorthin bei Gelegenheit des ersten Gottesdienstes in dem neuerrichteten Kirchlein die englische Festpredigt zu halten.

Um 5 Uhr kam ich in Wadena an. Wie die übrigen Dörfer und Städtchen, so ist auch Wadena erst seit den letzten 5 Jahren entstanden. Die Einwohnerzahl beträgt ungefähr 300 Seelen. Man findet hier zwei Elevatoren, ein Spiel, in dem die kargliche Mahlzeit 50¢ und das Nachtquartier 60¢ kostet, mehrere Läden, eine Public Schule mit nem kath. Lehrer, eine Schmiede und

einige Wohnhäuser. Außer dem Lehrer befindet sich hier noch eine katholische Familie und ein kath. Advokat, der jedoch wenig in der Kirche zu sehen ist. Als ich aus dem Zuge gestiegen war hielt ich zunächst Ausschau nach dem Gefährte, das mich gemäß der vorherigen teureren Versicherung des hochw. Gamache nach den Nut Mountains bringen sollte. Allein alle meine Nachforschungen waren vergebens. Endlich fand ich den kath. Schullehrer, namens Wagon, der mich in sein Haus aufnahm, mich höflich bewirtete und berichtete, daß Vater Gamache ihm den Auftrag gegeben hätte, mich nach den Nut Mountains zu fahren. Er sei jedoch nicht instande Wadena zu verlassen, weil er am Montag wieder Schule halten müßte und überdies den Weg nicht wisse; er würde aber nach dem Leihstall gehen und ein Gespann mit einem erfahrenen Fuhrmann für mich bestellen, wenn ich dies wünsche. Ich erklärte mich natürlich sofort mit dem Plane einverstanden.

Um halb 7 Uhr verließen wir, nämlich mein Fuhrmann und ich Wadena. Das Wetter war schön und die Luft klar. Das Gespann bestand aus zwei feurigen Kappen und die Chaise war einsitzig und neu. Der Fuhrmann hieß Anderson, war ein vor 34 Jahren aus Norwegen eingewanderter Heimstätten, sprach ein leidliches Englisch und erwies sich als einen sehr gemüthlichen Begleiter. Er versicherte mich ab und zu, daß er den Weg ganz gut kenne. Das Land nördlich von Wadena ist gut.

Als wir ungefähr 8 Meilen Weges zurückgelegt hatten, ging die Sonne unter und es fing an kühlter zu werden. Der Weg war gut befahren, denn allenthalben haben auch hier Ansiedler sich niedergelassen und häuslich eingerichtet. Selbst in der Dämmerung konnten wir jedoch sehen, daß hier der Hagel bedenkenden Schaden an den Feldfrüchten angerichtet hatte. In einigen Feldern lag mehr als die Hälfte der Halme wie abgemäht oder wie von Tieren zerstampft am Boden. Das Unwetter zog erst vor zwei Wochen über die Gegend und der betroffene Distrikt ist ungefähr 6 Meilen lang und 2 Meilen breit. Als wir zu einer Public Schule kamen, meinte mein Fuhrmann, nun hätten wir schon den halben Weg hinter uns. Im Südwesten funkelte noch die Sichel des Mondes und erhielt einigermaßen das Dunkel, aber schon nach einer halben Stunde, als wir soeben den nordöstlichen Abhang eines Hügel hinabfuhren, verschwand auch diese hinter demselben, um nicht wieder aufzutanken. Es war Nacht und nur die einzelnen Sterne verbreiteten einen matten Schimmer. Schon glaubte ich, jetzt müßten wir jeden Augenblick unseren Bestimmungsort erreichen, da wurde uns im nächsten Farmhause, das unmittelbar am Wege stand und wir nicht verpassen konnten, die Kunde, daß wir noch volle 7 Meilen vor uns hätten. Der Umstand, daß mein Fuhrmann hier anhält und um Auskauf bat, erschütterte zum guten Teil mein Vertrauen in seine Orientierung. Ferner stand so viel bei mir sicher, daß wir beim vorhin genannten Schul-

Wallace's Apotheke,

hält auf Lager alles zur gelegenen Zeit Notwendige, wie Insektenpulver, Liebriges, Fliegenpapier, Zupulver, Einreibemittel zum Schutze gegen Mosquitos, reine Spezereien, Extrakte, Ringe für Krüge zur Verwahrung eingemachter Früchte, Siegelad und Wachs zum Versiegeln von Flaschen. Probieren Sie eine Flasche von "Watter Glas Egg Preservative." Eine Flasche von Lemon Christals gibt fünf Gallonen Lemonade. Preis 25 Cents.

G. I. Wallace,

Droguist und Schreibmaterialienhändler.

hätte noch lange nicht den halben Weg erreicht hatten. Der Name des Farmers, bei dem wir Anfrage hielten, ist Hope (auf deutsch Hoffnung). Leider wurde hier meine Hoffnung, bald anzukommen, auf eine empfindliche Probe gestellt. Noch 7 canadische Meilen! Es war nach 9 Uhr. Es wurde jetzt etwas heller, weil ein wunderschönes Nordlicht vor uns aufstauhte. Doch war es so dunkel, daß wir öfters Gebüsch, das nur 50 Schritte von uns entfernt war, für Gebäude ansahen. Wir fuhren rastlos vorwärts. Für eine lange Strecke konnten wir kein Haus und kein Licht mehr sehen. Die Leute waren zur Ruhe gegangen, und überdies gab es hier wenig Wohnhäuser. Der Weg war jetzt sehr rau und holperig. Plötzlich bleiben wir vor einem Drahtzaun stehen; die Pferde wären beinahe hineingerannt. Da sagten wir uns: hier muß irgendwo jemand wohnen. Mein Fuhrmann äßte dem Gehül der Cypoten nach, um die Hunde der Farmer zu alarmieren. Auch das blieb ohne Erfolg. Wir fuhren weiter und hielten wieder an. Ich nahm meine Uhr aus der Tasche und konnte im Schimmer des Nordlichtes sehen, daß es nahezu 11 Uhr war. Da hörte ich plötzlich den Schall einer Ruhglocke. Wir schlugen die betreffende Richtung ein und fanden wirklich ein Haus, das des Franzosen Rivard. Er wurde aus den Federn getrommelt und mußte Auskauf geben. Er sprach wir seien nun noch etwas über eine Meile von H. Wadamee, bei dem Vater Gamache sich aufhielt, entfernt. Er beschrieb uns auch den Weg. Doch bald hatten wir ihn wieder verloren. Fast wären wir wieder in einen Drahtzaun gefahren. Wir öffneten denselben, fuhren in den Weideplatz hinein, kamen wieder zu einem Hause, zum Engländer Sutherland den wir aus dem Schlafe weckten und neuerdings um Auskauf baten. Dieser zeigte uns den rechten Weg und nach einer Viertelstunde langten wir endlich, frisch, müde, hungrig und kalt bei Herrn Louis Wadamee an. Alle Bewohner des Hauses waren schon zu Bette gegangen und glaubten, daß ich nicht mehr kommen würde. Schnell wurde das Feuer angezündet und ein frugales Abendessen serviert, daß wir kurz vor Mitternacht einnahmen. Nach Mitternacht legte ich mich zur Ruhe und schlief sofort ein um erst um 7 Uhr morgens wieder zu erwachen.

Der Morgen war kühl, doch gab es hier keinen Frost, obgleich in Münster die Kartoffelsträucher an diesem Morgen

stellenweise etwas vom Frost geschwärzt wurden. Nun konnte ich das Land im Distrikt der Nut Mountains im Tageslichte sehen. Es ist wirklich eine herrliche Gegend, hoch gelegen, mit besonders fruchtbarem Boden, schönen Pappeltwäldern und wenig Gestrüpp. Wenn hier einmal die Swan River Linie der C. N. Eisenbahn, an der gegenwärtig mit 200 Gespann Pferden gearbeitet wird, durchgeführt ist, dann wird es hier sicher einmal reiche Farmer geben.

Um 9 Uhr bestieg ich wieder mein Fuhrwerk; dieses Mal mit dem hochw. D. Gamache, der sich leider recht unwohl befand, so daß er nicht instande war das Hochamt zu zelebrieren. Unser Fuhrmann war wieder der Norweger Anderson von Wadena; wir waren also zu dreien auf dem einsitzigen Luggen. Der Weg war noch neu und daher sehr rau. Dennoch fuhren wir ziemlich rasch, so daß ich dem Fuhrmann sagen mußte, er soll langsamer treiben, sonst brechen wir die Chaise in Stücke. Das Kirchlein konnten wir schon von Weitem sehen, obgleich es 4 Meilen von Wadamee's Farm entfernt ist. Um 10 Uhr langten wir an. Jetzt konnte ich die neue Kirche in Augenschein nehmen. Wahrlich, wäre ich nicht an die kirchlichen Verhältnisse in Canada gewöhnt, so wäre ich bitter enttäuscht gewesen. Sie ist eine Bretterhütte 14 Fuß breit und 24 Fuß lang. Das Dach besteht nicht aus Schindeln, sondern aus Brettern, deren Längen von unten nach oben ansteigen. Ich trat in die Kirche. Es befinden sich 4 Fenster darin, doch sie sind eigentlich ganz überflüssig, denn reichliches Tageslicht dringt durch die Klüfte zwischen den angenagelten Brettern herein. Zum Glück war das Wetter schön und nicht windig oder kalt. Der Wind hätte sonst sicher die Kerzen ausgeblasen, deren Licht so wie so hin- und herflatterte. Die Mosquitos zogen durch die Klüfte ein und aus. Als ich die Finger durch die Lücken steckte, meinte Vater Gamache, daß die Kirche noch nicht fertig sei und noch Papier und Wetterbretter darüber genagelt werden würden. Die Gläubigen, die nach einer halben Stunde zu Fuß, zu Pferde oder per Dampfschiffen dahergezogen kamen, meinten die Kirche sei recht nett. Ich ermunterte sie und sprach zu ihnen, daß wir in der St. Peters Kolonie ebenso hätten anfangen müssen, auch im Osten und in B. Staaten, wo jetzt so herrliche Gotteshäuser stehen, hätte man so begonnen. Die Kirche hat übrigens eine sehr schöne Lage; sie steht an einem Kreuzwege